

meine Augen, die ich mein Lebtage je begangen hatte. Da beklagte ich erst die verlorene Unschuld, die ich aus dem Walde mitgebracht und in der Welt so vielfältig verschert hatte, und was meinen Jammer noch vermehrte, war dieses, daß Herzbruder nicht viel mehr mit mir redete und mich nur mit Seufzen anschaute, was mir nicht anders vorkam, als hätte er meine Verdammniß gewußt und dieselbe an mir bejammert.

Das zweite Kapitel.

Simplex thut Buße, klagt und will frömmere werden,
Als ihm der Satan anthat viel Beschwerten.

Solcher Gestalt langten wir zu Einstedeln an und kamen in die Kirche, als ein Priester einem Besessenen den Teufel austrieb. Das war mir nun auch etwas Neues und Seltsames. Deswegen ließ ich Herzbrudern knien und beten, so lange er wollte, und ging hin, diesem Schauspiele aus Vorwitz zuzusehen. Aber ich hatte mich kaum ein wenig genähert, da schrie der böse Geist aus dem armen Menschen: „Oho, du Kerl! schlägt dich der Hagel auch her? Ich habe vermeint, dich bei meiner Heimkunft neben dem Olivier in unserer höllischen Wohnung anzutreffen! So sehe ich wohl, du läßt dich hier sünden. Du ehebrecherischer und mörderischer Hurenjäger! darfst du dir wohl einbilden, uns zu enttrinnen? O, ihr Pfaffen! nehmt ihn nur nicht an! er ist ein Gleisner und ärgerer Lügner als ich selbst; er soppt

Euch nur und spottet beides, Gottes und der Religion!'' Der Teufelsbanner befahl dem Geiste, zu schweigen, weil man ihm, als einem Erzlügner, ohnedies nicht glaube. „Sa, ja!“ antwortete dieser, „fragt nur den Reisegejellen dieses ausgeprägten Mönches, der wird Euch wohl erzählen können, daß dieser Gottesläugner sich nicht gescheut hat, die Erbsen zu kochen, auf welchen er hierher zu gehen versprochen hatte.“ Ich wußte nicht, ob ich auf dem Kopfe oder auf den Füßen stand, da ich dieses Alles hörte und Jedermann mich ansah. Aber der Priester strafte den Geist und machte ihn stillschweigen, wiewohl er ihn selbigen Tag nicht auszutreiben vermochte. Unterdessen kam Herzbruder auch herzu, als ich eben vor Angst mehr einem Todten als einem Lebendigen gleich sah und zwischen Hoffnung und Verzweiflung schwebend vor Furcht nicht wußte, was ich thun sollte. Dieser tröstete mich, so gut als er konnte, und versicherte daneben die Umstehenden, und sonderlich die heiligen Väter, daß ich mein Lebtag kein Mönch gewesen wäre, aber wohl ein Soldat, der vielleicht mehr Böses als Gutes gethan haben möchte. Zugleich sagte er, der Teufel wäre ein Lügner, wie er denn auch die Geschichte von den Erbsen viel ärger gemacht hätte, als sie an sich selbst gewesen wäre. Ich hingegen war in meinem Gemüthe dermaßen verwirrt, daß mir's nicht anders war, als ob ich allbereits die höllische Wein selbst empfände, also daß die Geistlichen genug an mir zu trösten hatten. Sie vermahnnten mich zur Beichte und zum Abendmahle; aber der Geist schrie abermals aus dem Besessenen: „Sa, ja, er wird sein beichten! er weiß nicht einmal, was beichten ist! Und was wollt Ihr auch aus ihm machen? Er ist einer kezerischen Art und uns zu-

ständig; seine Eltern sind mehr wiedertäuferisch als calvinisch gewesen! und so weiter.“ Der Beschwörer befahl dem Geiste abermals, still zu schweigen, und sagte zu ihm: „So wird es dich nur desto mehr verdriessen, wenn Dir das arme verlorene Schäflein wieder aus dem Rachen gezogen und der Herde Christi einverleibt wird!“ Darauf fing der böse Geist so grausam an zu brüllen, daß es schrecklich zu hören war. Jedoch schöpfte ich aus diesem greulichen Gefange meinen größten Trost; denn ich dachte: wenn ich keine Gnade von Gott mehr erlangen könnte, so würde sich der Teufel nicht so übel haben.

Wiewohl ich mich damals auf die Beichte nicht gefaßt gemacht und auch mein Lebtag nie in den Sinn genommen, zu beichten, sondern auch jederzeit aus Schaam davor gefürchtet hatte, wie der Teufel vor dem heiligen Kreuze, so empfand ich doch in demselben Augenblicke in mir eine solche Reue über meine begangenen Sünden und eine solche Begierde, Buße zu thun und mein ärgerliches und recht gottloses Leben zu bessern, daß ich alsbald einen Beichtvater beehrte, und über diese jählinge Bekehrung und Besserung erfreute sich Herzbruder auf's Höchste, weil er wahrgenommen und wohl gewußt hatte, daß ich bisher noch gar keiner Religion beigethan gewesen war. Demnach bekannte ich mich nun öffentlich zu der katholischen Kirche, ging zur Beichte und genoß das heilige Abendmahl nach empfangenem Sündenerlasse, worauf mir es dann so leicht und wohl um das Herz wurde, daß ich es gar nicht aussprechen kann. Und was das Verwunderlichste bei der Sache war, ist dieses, daß mich der Geist in dem Besessenen fernhin zufrieden ließ, während er mir doch vor der Beichte und

Absolution unterschiedliche Bubenstücke, die ich begangen gehabt, so eigentlich vorgeworfen hatte, als wenn er auf weiter nichts bestellt gewesen wäre, als um meine Sünden anzumerken. Jedoch glaubten ihm, als einem Lügner, die Zuhörer nichts, sonderlich weil mein ehrbares Pilgerkleid ein Anderes vor die Augen stellte.

Wir verblieben vierzehn ganzer Tage an diesem gnadenreichen Orte, woselbst ich Gott für meine Besserung dankte und die Wunder, welche allda geschehen waren, betrachtete. Dieses Alles reizte mich zu ziemlicher Andacht und Gottseligkeit; aber es währte solches auch nur so lange es eben mochte. Denn gleichwie meine Bekehrung ihren Ursprung nicht aus der Liebe zu Gott genommen hatte, sondern aus der Angst und Furcht, verdammt zu werden, also wurde ich auch nach und nach wieder ganz lau und träge, weil ich allmählig des Schreckens vergaß, den mir der böse Feind eingejagt hatte. Und nachdem wir nun die Reliquien der Heiligen, die Ornate und andere sehenswürdige Sachen des Gotteshauses genugsam beschaut hatten, begaben wir uns nach Baden, um daselbst vollends auszuwintern.

Das dritte Kapitel.

Simplex erzählt und zeigt deutlich an,
Was er im Winter mit seinem Freunde gethan.

Ich dinge daselbst eine lustige Stube und Kammer für uns, deren sich sonst, sonderlich zur Sommerszeit, die Bade-